

# Rheinland-Pfalz



**Kommission „Anwalt des Kindes“**

**Empfehlung 19**

**Bedürfnisorientierte Erziehung?**

# Inhalt

Empfehlung 19

## Bedürfnisorientierte Erziehung

	Seite
1. Szenen	3
2. Bedürfnisbereiche	5
3. Entwicklung von Bedürfnissen	6
4. Bedürfniskonflikte	8
5. Zum Stellenwert von Bedürfnissen in der Erziehung	11
6. Zum erzieherischen Umgang mit Bedürfnissen	12
7. Konsequenzen	15

### Bedürfnisorientierte Erziehung?

#### 1. Szenen

##### *Enttäuschung*

*Jürgen, 10 Jahre; 1. Tag am Gymnasium, berichtet zu Hause: „Das war der schönste Tag in meinem Leben!“ Eltern und Geschwister schauten erstaunt, denn bisher hat sich Jürgen noch nie spontan so positiv zu einem Erlebnis geäußert – schon gar nicht in einer solchen Formulierung. Die Nachfrage ergab: Die neuen Fünftklässler waren freundlich empfangen worden. Der Direktor und der Orientierungsstufenleiter hatten gesprochen. Jedes Kind hatte einen Button mit Namen der Schule und der neuen Klasse erhalten und jedes Einzelne war mit Handschlag begrüßt worden. Die Klassenlehrerinnen hatten sie dann ebenfalls begrüßt, und in der Klasse war mit Saft und Brezeln gefeiert worden. Offenbar hatte sich jedes Kind, also auch Jürgen, direkt angesprochen gefühlt.*

##### *6 Wochen später:*

*Die Mutter merkte schon an der Art, wie Jürgen zur Haustür hereinkam und seinen Ranzen in die Ecke knallte, dass irgendetwas nicht in Ordnung war. Unter Tränen sprudelte es aus ihm heraus. Seine ganze Enttäuschung über die Schule, über seine 6 im ersten Geographietest. Er hatte sich so gut auf diese Arbeit vorbereitet und wollte dem Lehrer, bisher sein Lieblingslehrer, erzählen von der Wüste in Afrika und den Tieren, die dort leben. Das hatte er auch getan. Aber im Test war nach Klimazonen der Erde – die Wüste gehöre ja auch dazu! – gefragt worden. Und da stand sie nun groß rot: die 6 oben rechts auf der Arbeit – und Jürgen stand da mit großen enttäuschten Augen.*

##### *Der Wandertag*

*In einer 8. Klasse schlägt der Lehrer vor, eine Wanderung zu machen – 10 km – mit einer Rast und am Ende einzukehren in einer Gastwirtschaft. „Langweilig“, „Buh“, „Blöd“ schallt es aus der Klasse. „Gegenvorschläge!“ ruft der Lehrer zurück. „Nach Mannheim Schlittschuhfahren, dann bummeln in der Stadt“ oder „Heidelberg ...“. „Da waren wir doch schon“. „Holiday-Park!“ „Nein Frankfurt!“ „Oder Straßburg“. Kommentar des Lehrers: „Weiter, teurer, anspruchsvoller“.*

##### *Familienleben*

*Familie M. hat zwei Kinder: Robert, 5 Jahre, und Christian, 1 3/4 Jahre. Frau M. ist als Einzelkind „sehr harmonisch“ groß geworden. Sie strebt jetzt ähnliche Formen des Zusammenlebens auch für ihre Familie an.*

*Herr M. ist der Vorletzte von 4 Brüdern, bei denen es oft „zur Sache ging“, was für ihn beim gemeinsamen Aufwachsen von Geschwistern dazugehört.*

*Robert und Christian entwickeln sich altersgerecht. Robert kann sich gut alleine beschäftigen und ganz vertieft wunderbare, komplizierte Anlagen aus Lego aufbauen. Christian erkundet wieselflink die Welt, will alles „begreifen“, überall dabei sein und vieles nachmachen.*

*Sonntagmorgen wird bei M.'s erst mal ein bisschen gemeinsam im Bett getobt und gekuschelt, danach gemütlich gefrühstückt. Weil Frau M. sich in letzter Zeit oft nervös und verspannt fühlte, will sie sich jetzt zurückziehen, um in aller Ruhe zu baden. Herr M. soll bitte auf die Kinder aufpassen. Er ist einverstanden, sieht Robert und Christian im Spielzimmer verschwinden und setzt zufrieden die Kopfhörer auf, um endlich die neue CD zu hören, die er schon vor Tagen kaufte. Robert freut sich, er will ein riesiges Flugzeug bauen, mit ganz großen Flügeln. Christian folgt Robert eifrig, er will dabeisein.*

*Nach 10 Minuten ertönt aus dem Kinderzimmer großes Geschrei. Christian wollte auch mal bauen und hat den langen Flügel, den Robert gerade erst mit viel Mühe festbekommen hatte, wieder abgebrochen. Robert ist stinksauer; so wie Mama es will, hat er Christian ein paar Mal gesagt, er solle ihn jetzt bitte in Ruhe lassen, aber der hat einfach nicht aufgehört dazwischenzudatschen. Vor lauter Wut schubst er ihn zurück, und Christian fällt auf seinen dicken Windelpo. Christian heult empört los, nie darf er mitmachen. Er schreit lauter, er weiß, dann kommt Mama und redet mit Robert. Der wird jetzt unsicher, wieder hat es Ärger gegeben, und er hatte doch Mama so sehr versprochen, Rücksicht zu nehmen. Immer alles wegen Christian, der bekommt auch immer recht!*

*Herr M. horcht auf, nimmt den Kopfhörer ab und registriert, dass es sich um Christians „Demonstrationsgebrüll“ handelt – so nennt er es. Die müssen lernen, sich zu einigen, denkt er und beschließt, erst mal abzuwarten. Leicht gestört setzt er den Kopfhörer wieder auf, dreht aber die Lautstärke etwas zurück. Er nimmt sich vor, die beiden zu trennen, falls das Geschrei eskaliert und anhaltend Kampfgeräusche dazukommen.*

*Frau M., die jetzt in der Wanne liegt, zieht der Krach durch Mark und Bein. Sie macht sich große Sorgen um Robert. Warum wird er jetzt immer so schnell aggressiv, das war doch früher nicht so? Wenn sie mit ihrem Mann darüber reden will, winkt der gleich ab und meint, das gehöre dazu. Typisch, dass er auch jetzt nicht für Ruhe sorgt, obwohl er versprochen hatte, auf die beiden aufzupassen. Resigniert steigt sie aus der Wanne.*

*Gegebenheiten, Beobachtungen und Berichte dieser Art lassen gewichtige Fragen aufkommen, vor deren Beantwortung die Erziehung nicht ausweichen kann:*

- Wo sollte den Bedürfnissen des Kindes Rechnung getragen, wo kann ihnen aber nicht mehr entsprochen werden?
- Woran bemisst sich, ob ein Bedürfnis anzuerkennen oder abzulehnen ist?
- Wie sind die verschiedenen und die voneinander abweichenden Bedürfnisse einzelner zur Deckung zu bringen?
- Wird die Erziehung in Schule und Elternhaus den Bedürfnissen von Kindern und Jugendlichen auch nur annähernd gerecht?
- Wird Bedürfnisentsprechung nicht weitgehend dem Kommerz, der Computer-, Sport-, Flipper-, Fastfood-, der Medien-, Klamotten- und Zweiradindustrie überlassen?
- Kennen die Profis und Laien der Erziehung die Bedürfnisse überhaupt einigermaßen, wissen sie ihren Stellenwert richtig einschätzen?
- Wird nicht an ihnen vorbeigepöbert, werden sie nicht grundsätzlich für problematisch gehalten? Wird nicht ganz auf die erzieherischen Ziele, Pläne und Selbstüberzeugtheiten gesetzt?

Und die Frage schließt sich an, ob nicht vieles an Unlust, an Opposition von Kindern und Jugendlichen und manches an missglückten Erziehungsverläufen auf unzureichende Berücksichtigung der Bedürfnisse zurückzuführen ist; Fragen, die sich nicht zuletzt diejenigen zu stellen haben, die sich als Anwälte von Kindern verstehen.

## **2. Bedürfnisbereiche**

Bei der Bemühung, die Berechtigung der Bedürfnisse zu überprüfen, gilt es zunächst, das breite Feld der Bedürfnisse zu sondieren.

Inhaltlich lässt sich die Vielfalt der Bedürfnisse etwa folgendermaßen ordnen:

- Körperliche Bedürfnisse – wie Bedürfnis nach Flüssigkeits- und Nahrungsaufnahme, nach Schlaf, Bewegung, Sexualität,
- geistige Bedürfnisse – wie Bedürfnis nach Lernen (nach Aufnahme, Verarbeitung und Speicherung von Wahrnehmungen), nach Erfahrungen, nach Verstehen, Bewerten, Versprachlichen, gedanklichem Verändern, nach Neuem, nach Entdecken, Erforschen, nach Sinnsuche und Sinnggebung, nach Selbstverständnis, nach Anregung,
- soziale und emotionale Bedürfnisse – wie Bedürfnis nach Kommunikation, Geselligkeit, Gemeinsamkeit, nach Zuwendung, Ernstgenommenwerden, Anerkennung, nach Verlässlichkeit, entlastenden Regelungen, nach Geborgenheit, Schutz, Sicherheit, Fürsorgen, nach Selbstbestimmung, aber auch nach Verpflichtung, nach Unabhängigkeit, aber auch nach Bindung.

Ob man Bedürfnisse der genannten Art nun als primäre, sekundäre, als natürliche oder vermittelte, als fundamentale oder periphere ansieht – in jedem Fall stellen sie Fakten dar, wo immer sie sich melden.

Dabei können sie miteinander konkurrieren. Sie können durch oft schwer erkennbare Hintergründe ausgelöst sein. Da ihre eigentlichen Impulse mitunter schwer erkennbar sind oder missverstanden werden können, bedürfen sie nicht selten spezieller Interpretation.

Eigenart von Bedürfnissen ist es nun, dass jedes durch Ausmaß, Art und Situation zu positiv oder zu negativ bewerteten Ergebnissen führen kann. So kann z.B. das Bedürfnis nach Sättigung von asketisch bemessener Nahrungsaufnahme bis zu ausschweifendem Gelage reichen.

Jedenfalls aber sind negativ bewertete Bedürfnisse ebenso wie wenig verbreitete oder schwach ausgeprägte erzieherisch ernst zu nehmen.

### **3. Entwicklung von Bedürfnissen**

Ausmaß und Art jeweils auftretender Bedürfnisse sind grundsätzlich abhängig vom Subjekt, seiner Lebenswelt und der Gesellschaft.

#### **– Subjektive Gegebenheiten**

Darunter sind momentane, aber auch längerfristig wirkende Einflüsse bis hin zu Ereignissen und Stationen des Lebenslaufs zu verstehen – wie etwa das Erleben des Schuleintritts, des Führerscheinerwerbs, der Aufnahme einer Berufsausbildung, von Partnerschaft, Heirat, eigenen Kindern, Krankheit, Ausscheiden aus dem Berufsleben. Sie werden vom Individuum verarbeitet und bestimmen oder verändern seine Bedürfnisse.

#### **– Lebensweltliche Gegebenheiten**

Der Einzelne lebt seine Lebensgeschichte aber nicht isoliert für sich. Er ist vielmehr eingebunden in ein Geflecht unmittelbar erlebter Handlungszusammenhänge. Er wächst in einer Familie auf, hat Freundschaften und Nachbarschaften, geht mit Lehrkräften, Mitschülerinnen und Mitschülern, später mit Arbeitskolleginnen und -kollegen und Vorgesetzten um. Solche direkt erfahrenen Handlungszusammenhänge kann man mit dem Begriff der Lebenswelt kennzeichnen. Aus dieser Einbindung in den Lebensweltkontext resultieren ebenfalls Modifikation und Wandel von Bedürfnissen. Denn der Mensch interpretiert Ereignisse immer auch im Spiegel der Meinungen und Anschauungen anderer.

Dieses Phänomen lässt sich besonders deutlich beim Eintritt eines Kindes in Freundesgruppen oder Cliquen, den so genannten peer-groups, beobachten. Nicht selten finden hier zum Erstaunen oder gar Entsetzen von Eltern Umdeutungen von Bedürfnissen statt: Etwa wenn das bisher vor-

handene und auch entsprechend umgesetzte Bedürfnis nach Lesen sich in das nach Videos wandelt oder sich das Bedürfnis nach gepflegtem Äußeren in das nach einem bewusst 'lässigen' oder provozierenden Erscheinungsbild ändert.

Dies sei an einem Beispiel illustriert:

*Heute kam eine sehr unerfreuliche Mitteilung von der Schule nach Hause; so unerfreulich, dass die Mutter sie zunächst erst mit dem Vater besprechen wollte, ehe sie beide dann mit ihrem Sohn Michael, 14 Jahre, reden wollten. Sie behielt den Vorsatz auch noch bei, als Michael herumdruckste und offenbar ein Problem in sich herumwälzte. Was war geschehen: Michael war dabei erwischt worden, wie er auf dem Parkplatz der Schule den Stern von einem Mercedes, der einem Lehrer gehörte, abgebrochen hatte. Die Schule bestand auf einem Gespräch mit den Eltern, verlangte Schadenersatz und behielt sich eine Schulstrafe vor. Warum hatte Michael das getan? Seit kurzem traf er sich immer wieder mit 6 - 8 Gleichaltrigen. Und zu deren „Kodex“ zählte das Sammeln von Mercedes-Sternen. Ja, und Michael war bei seinem ersten Coup – er wollte zeigen, wie mutig er war! – erwischt worden.*

*Und jetzt stand er da: „Sachbeschädigung“ tönte es ihm in den Ohren. „Vandalismus“ auch und „Frechheit“: „So etwas hätte es früher nicht gegeben!“. „Rausschmiss aus der Schule – mindestens!“ Und das Schlimmste war: Michael war so verdammt allein. Keiner von seinen „Freunden“ sagte etwas zu seinem Schutz. Und die Eltern: die waren enttäuscht, traurig, auch zornig, dass ihr Sohn ihnen das angetan hatte. Ob er nicht doch besser abhauen sollte – einfach so?*

#### – Gesellschaftliche Gegebenheiten

Sowohl in individuelle Situationen als auch in Lebenswelten wirken – häufig indirekt und unbemerkt – umfassende gesellschaftliche Gegebenheiten hinein. Sie sind durch Faktoren bedingt wie etwa politische Rahmenbedingungen, technischer Wandel, Arbeitsplatzstrukturen, Informationssysteme, Verkehrsmöglichkeiten, Entwicklungstendenzen im Bildungssystem.

Als Beispiel für solche Gegebenheiten und ihre Auswirkungen auf die lebensweltliche und biographische Ebene lässt sich der Wertewandel von einer konventionellen hin zu einer progressiven Ausrichtung anführen.

In den fünfziger und bis in die beginnenden sechziger Jahre waren in Deutschland Werte wie Ordnung, Gehorsam, Bereitschaft zur Einordnung gesellschaftlich verbreitet. Im Fortgang des Modernisierungsprozesses ist dieses Muster, wenn auch nicht abgelöst, so doch stark relativiert worden durch Wertorientierungen, die auf Mitbestimmung, Autonomie, Selbstver-

antwortung abheben. Dieser Wertewandel auf der sozial-strukturellen Ebene wirkt sich im lebensweltlichen und biographischen Bereich u.a. in einem Wandel der Bedürfnisstruktur des Individuums aus.

Im Lebensweltkontext manifestiert sich diese Änderungstendenz beispielsweise in der geänderten Einstellung von Familien zu den Aufgaben von Erziehung. Befragt, worauf sie bei der Erziehung ihrer Kinder am meisten Wert legten, antworten Eltern: auf Eigenständigkeit, Verantwortlichkeit, Autonomie. Aus diesem Wertewandel resultiert das Bedürfnis von Eltern und ihren Kindern nach Schulen, die offen sind für solche Erziehungskonzepte und für einen Unterricht, der Raum für aktive Mitgestaltung lässt.

Auf der biographischen Ebene drückt sich dieser Wandel im Bedürfnis nach Mitgestaltungs- und Einflussmöglichkeiten, nach Übernahme von Verantwortung, nach Entscheidungsspielräumen etwa im Beruf aus.

Mit dem Hinweis auf die speziellen Entwicklungen von Bedürfnissen durch individuelle, lebensweltliche und gesellschaftliche Gegebenheiten wird zugleich deutlich, dass Bedürfnisse in starkem Maße und zumindest hinsichtlich ihrer speziellen Ausformung vermittelt, d.h. nicht urwüchsig, „naturegegeben“, sondern gelernt, geprägt und mehr oder minder stark rahmenabhängig beeinflusst sind. Nicht selten werden Bedürfnisse überhaupt erst durch bestimmte Angebote hervorgerufen, wie Werbung und Idoleinflüsse täglich belegen.

#### **4. Bedürfniskonflikte**

Die genannten Gegebenheiten verdeutlichen nicht nur die Entwicklung von Bedürfnissen, sondern auch die Entstehung von Konflikten.

##### – Individuell bedingte Konflikte

Mit Blick auf die subjektiv biographische Dimension können Binnenkonflikte beim Einzelnen verdeutlicht werden.

Die verschiedenen Bedürfnisse des Individuums stehen zu einem gegebenen Zeitpunkt nicht immer stimmig zueinander. Denkbar ist, dass ein Kind etwa beim Spielen (Wettkampf) das Bedürfnis hat, das andere zu besiegen, zu 'unterwerfen' und zugleich von ihm anerkannt, bejaht zu werden.

Beispiele:

Ein Kind hat das Bedürfnis, sich in seinen Gefühlen, Anschauungen, Meinungen mitzuteilen und zugleich sich nicht allzu offen und damit auch unter Umständen als verletzlich zu präsentieren.

Ein junger Lehrer hat das Bedürfnis, Oberstufenschüler als 'gleichaltrige' Erwachsene zu behandeln; er hat zugleich aber auch das Bedürfnis nach



Interaktionssicherheit, danach, als ihr Lehrer respektiert und nicht etwa als 'Kumpel' von seinen Schülern relativiert zu werden.

– Lebensweltlich bedingte Konflikte

So kann z.B. dem Bedürfnis nach Anweisung, Anordnung, Befehl, Aufsicht, wenn etwa im familialen Lebensweltzusammenhang solche Interaktionsmuster vorkommen, das Bedürfnis anderer nach Selbermachen, Ausprobieren, Selbstbestimmen entgegenstehen, ebenfalls bedingt durch einen entsprechenden, nur inhaltlich anders strukturierten familialen Lebenswelt-hintergrund.

Eine besonders kritische Situation entsteht dann, wenn Bedürfnisse der Individuen sich an institutionell definierten und verbindlich vorgegebenen Mustern stoßen.

Im Bereich der Schule wird oft folgende Bedürfnislage unterstellt: Schülerinnen und Schüler haben ein Bedürfnis nach Lernen. Sie wollen dies in einem klar geregelten formalen Rahmen tun mit genauen zeitlichen und inhaltlichen Vorgaben. Sie haben das Bedürfnis nach fest erwartbaren Verhaltensweisen der anderen, die auf eindeutig definierten Rollen gründen. Sie wollen für Leistung belohnt werden, wobei ihnen die mit der Belohnung verbundene soziale Anerkennung besonders wichtig ist. Es liegt auf der Hand, dass es sich hier teils um institutionell notwendige Erwartungen, teils aber auch um irrealer oder überholte Vorstellungen handelt.

In der Realität stößt diese Unterstellung einer Bedürfnislage bei den Betroffenen allerdings auf Widerstand. Sie haben nicht das Bedürfnis nach Lernen, das Schule einfordert, und sie haben Bedürfnisse, die den formalen Rahmen der Institution sprengen, gleichgültig, ob es sich um zeitliche (Dreiviertelstundentakt), inhaltliche (Fächerstruktur) oder verhaltensmäßige Bedingungen (Stillsitzen, Antworten nur, wenn man aufgerufen ist, Lernen für sich allein) handelt.

– Gesellschaftlich bedingte Konflikte

Schließlich lassen sich Spannungslagen aufzeigen, bei denen lebensweltlich bedingte oder subjektive Bedürfnisse mit allgemein gesellschaftlichen Bedürfnissen kollidieren.

Anhand eines Beispiels sei die Komplexität verschiedener Einflüsse als Hintergrund für die Entstehung von Bedürfniskonflikten aufgezeigt:

*Der Unterricht zweier Berufsschulklassen ist so angelegt, daß für die beruflichen Fächer jeweils 4 zusammenhängende Stunden vorgesehen sind. Störende Arbeitsunterbrechungen durch den sonst üblichen 45-Minuten-Takt*

*werden dadurch vermieden. Zwei Lehrer, die für die beruflichen Fächer in beiden Klassen zuständig sind, können fallweise über den jeweiligen Stundeneinsatz entscheiden. Je nach Umfang der zu bearbeitenden Aufgabe stehen sie den Schülerinnen und Schülern von einer bis zu vier Unterrichtsstunden zur Verfügung. Bei komplexen Aufgaben fassen sie die Klassen zusammen, bilden gemeinsame Arbeitsgruppen und praktizieren team-teaching. Die zu lösenden Probleme sind inhaltlich auf die Arbeitsfelder der regionalen Wirtschaft abgestimmt. Dazu machen sich die Lehrer mit den Tätigkeitsfeldern und den Arbeitsabläufen in den Ausbildungsbetrieben vertraut – teils durch Betriebsbesuche, teils anhand von Schülerberichten – und entwerfen aus den gewonnenen Informationen die dann in den Gruppen zu bearbeitenden Lernaufgaben.*

*Das neue Lernarrangement kommt an. Lehrer und Klassen sind mit großem Engagement bei der Sache. Schon nach kurzer Zeit entwickeln die Jugendlichen Freude am selbständigen Lernen, neue Lernbedürfnisse scheinen geweckt. Objektiver Anspruch auf mehr Lernfähigkeit und Flexibilität und subjektive Zustimmung durch mehr Freude am Lernen scheinen im Einklang zu sein.*

*Doch nur allzu schnell kommt die Ernüchterung. Mit bangem Blick schauen die Lehrer auf die stofflich angereicherten Abschlussprüfungen der Industrie- und Handelskammer. Zudem werden die Auszubildenden unruhig. In den Ausbildungsbetrieben werden sie gefragt, ob sie in der „Gruppenarbeit“ denn auch alle Inhalte lernen könnten, die sie für die umfangreiche, auf Wissensüberprüfung angelegte Abschlussprüfung brauchten. Die Wissensprüfung als Faktum schlägt auf das pädagogische Ansinnen zurück. Lehrer und Schulleiter sprechen mit den Jugendlichen; sie erläutern ihnen die veränderten Rahmenbedingungen des Arbeitens in einer sich wandelnden Gesellschaft. Die Angesprochenen stellen das alles nicht in Abrede, erahnen die objektive Bedarfssituation, wollen aber zuallererst gesichert wissen, dass dem naheliegenden subjektiven Bedürfnis, nämlich für die Kammerabschlussprüfung optimal vorbereitet zu werden, in der Schule entsprochen wird. Außerschulische Rahmenbedingungen erschweren in diesem Falle die Realisierung des Bedürfnisses nach selbständigem Lernen.*

Insgesamt lässt sich feststellen, dass Bedürfnisse konkurrierend, widersprüchlich, ja mitunter unvereinbar sein können, was im Bereiche der Erziehung Prozesse des Verstehens, Abwägens, Vermittelns und Stellungnehmens erforderlich macht.

## 5. Zum Stellenwert von Bedürfnissen in der Erziehung

Der Weg zu einem angemessenen Umgang mit Bedürfnissen des Kindes verläuft zwischen zwei Extremen, die beide gleich unakzeptabel sind.

Das eine Extrem ist von einer erzieherischen Haltung gekennzeichnet, die vorab und grundsätzlich festlegt, welche Bedürfnisse des Kindes als legitim anzusehen sind. Diese gelte es durch geeignete erzieherische Maßnahmen zu fördern. Bedürfnisse dagegen, die nicht zu dem vom Erzieher autoritativ als aner kennenswert definierten Bestand zählen, seien zu bekämpfen, zu unterdrücken, 'auszurotten'. Bei dieser Position kommt die Gesamtheit der Bedürfnisse des Kindes nicht mehr zur Geltung. Erziehung entscheidet vorab, welche Bedürfnisse das Kind, ungeachtet seiner konkreten Situation, seiner Lebensgeschichte und seines lebensweltlichen Umfelds haben darf und welche nicht.

Das andere Extrem ist durch die entgegengesetzte Haltung charakterisiert. Alle Bedürfnisse des Kindes werden von vornherein als legitim angesehen, und daher ist ihnen gleichermaßen Raum zur Entfaltung zu geben. Bedürfnisse werden nach dieser Auffassung grundsätzlich als gut und unterstützenswert angesehen, und Bedürfnisentfaltung ist zur pädagogischen Orientierungslinie schlechthin erklärt. Allerdings verkennt diese Position, dass nicht alle Bedürfnisse zugleich befriedigt werden können, sondern dass hier – sei es von Kindern selbst oder von Erziehenden – stellvertretend für die Gesellschaft – Entscheidungen zu treffen sind, welche Bedürfnisse zuerst, welche nachrangig und welche vielleicht überhaupt nicht zu befriedigen sind.

Gegenüber den skizzierten beiden Extrempositionen geht es um eine erzieherische Haltung,

- die die Bedürfnisbefriedigung des einzelnen zu der anderer in Beziehung setzt,
- die erkennt, dass Bedürfnisse von biographischen, lebensweltlichen und sozialen Faktoren abhängen und sich mit diesen auch ändern,
- die weiß, dass Bedürfnisse, Bedürfnishierarchien, Entscheidungen über die Mittel der Befriedigung von Bedürfnissen immer auf dahinter stehenden Wertprämissen basieren.

Der letzte Gesichtspunkt verweist auf die Kriterien, an denen sich die erzieherisch vertretbare Anerkennung von Bedürfnissen orientiert. Dieser Frage ist im folgenden nachzugehen.

## 6. Zum erzieherischen Umgang mit Bedürfnissen

Bei der Beantwortung von Bedürfnisäußerungen ist an unterschiedliche erzieherische Reaktionen zu denken wie Nicht-Wahrnehmung, Ignorierung, Unterdrückung, Verdrängung, Erlaubnis, Befriedigung, Unterstützung, Verstärkung, Motivierung, Anregung, Ergänzung, Weckung.

*Als Beispiel für eine Unterrichtssequenz, die den Bedürfnissen der Kinder der entsprechenden Altersstufe weitgehend Rechnung trägt, sei vom Stationenlernen einer 3. Klasse berichtet: Es gilt, das nächste Diktat auf vielerlei Weise vorzubereiten und die entsprechenden Lernwörter zu festigen. Die Kinder sitzen an Gruppentischen. Einige schreiben ein „Laufdiktat“ (Ein dem späteren Diktat ähnlicher Text ist an mehreren Stellen im Klassenraum aufgehängt. Ein Satz wird gelesen, am Platz aus dem Gedächtnis aufgeschrieben und anschließend kontrolliert, dann wird der zweite Satz gelesen usw.), andere diktieren sich im Flüsterton gegenseitig die auf Wortkarten geschriebenen Lernwörter mit ebenfalls gegenseitiger Kontrolle, wieder andere fügen vorgegebene Wortkarten zu Sätzen zusammen oder lösen aus den Lernwörtern gebildete Silbenrätsel, versuchen aus „Purzelwörtern“ die richtigen Wörter herauszufinden oder aber aus Wortbildern die entsprechenden Lernwörter zu erkennen und aufzuschreiben. Nach erledigtem und kontrolliertem Arbeitsauftrag setzen sich die Kinder an einen anderen Gruppentisch mit einer entsprechend anderen Stationsaufgabe.*

*Die Lehrerin steht den Kindern als Beraterin zur Verfügung, sie gibt Anregungen, hilft bei Schwierigkeiten und lobt, wenn Teillernziele erreicht wurden. Sie hat Zeit, sich besonders der schwächeren Kinder anzunehmen.*

*Nach etwa einer Zeitstunde haben die meisten Kinder alle Stationen durchlaufen, das Stationenlernen setzt sich fast unmerklich in Wochenplanarbeit und Freiarbeit sowie Freispiel fort. Eine Jungengruppe möchte ein Tischtennismatch austragen. Zwei Mädchen bitten um den Schlüssel für die Schülerbücherei, sie wollen weitere Beispiele kennen lernen, wie Tiere überwintern. In der Lesecke sitzen nun vier Kinder beieinander und lesen Fabeln. Spontan spielen sie eine Fabel nach und tragen sie anschließend der Klasse vor. Immer mehr Kinder wollen Fabeln nachspielen. Nach einer kurzen Wiederholung der wörtlichen Rede mit den entsprechenden Satz- und Redezeichen gehen die Kinder daran, eine eigene Fabel zu erfinden. Zu Hause wollen sie ihre Geschichte zu Ende schreiben und am nächsten Tag diese der Klasse vorspielen.*

In der geschilderten Unterrichtssituation finden folgende Bedürfnisse Beachtung:

- Bedürfnis nach Ruhe und Zeit, Anspannung und Entspannung:  
Jedes Kind kann seinem Lerntempo entsprechend arbeiten und nach einzelnen überschaubaren Lernschritten kleinere Pausen einlegen.
- Bedürfnis nach Eigenständigkeit und Selbstverantwortlichkeit:  
Die Kinder lernen, schriftlich fixierte Arbeitsaufträge in Handeln umzusetzen. Sie können die Reihenfolge der Arbeitsschritte selbst bestimmen und aus vorgegebenen Angeboten auswählen. Durch die Selbst- und Partnerkontrolle werden Selbständigkeit und Eigenverantwortlichkeit gefordert und gefördert.
- Bedürfnis nach sozialen Kontakten:  
Durch die sich anbietenden Möglichkeiten, Arbeitsaufträge in Partner- oder Gruppenarbeit durchzuführen, wird das Konkurrenzdenken abgebaut und eine gegenseitige Ergänzung und Hilfe wird zur Selbstverständlichkeit. Beim Stationenlernen entstehen aufgrund des unterschiedlichen Lerntempos der einzelnen Kinder auch immer wieder neue Gruppenkonstellationen.
- Bedürfnis nach Spiel und Bewegung:  
Da nach jedem erfüllten Arbeitsauftrag eine Pause eingelegt werden darf, können sich die Kinder mit besonderem Bewegungsdrang auf dem Pausenhof kurze Zeit austoben. Durch die Einbeziehung des Freispiels erhalten die Kinder die Möglichkeit zur Entspannung, zur gemeinsamen Durchführung von Gesellschaftsspielen, zu kreativem und darstellendem Spiel.
- Bedürfnis nach Sicherheit und Geborgenheit:  
Gerade die Möglichkeit zur Partner- und Gruppenarbeit gibt dem einzelnen Kind das Gefühl der Sicherheit und Geborgenheit. Der Einzelne kann und soll sich einbringen, ist aber nicht isoliert. Seine Leistung ist für das Gruppenergebnis wichtig, man ist aber nicht alleine für die Gruppenleistung verantwortlich; in der Gruppe motivieren sich die einzelnen Gruppenmitglieder gegenseitig, geben Anregungen und Hilfen, bestätigen, korrigieren und kontrollieren sich gegenseitig.
- Bedürfnis nach Anerkennung und Erfolg:  
Jeder erfüllte Arbeitsauftrag wird entweder im Wochenplan oder in einer gesonderten Tabelle durch ein Kreuz gekennzeichnet, sodass das Kind seine Lernschritte verfolgen kann. Die Zusammenfassung des Gelernten im Plenum ist für viele Kinder sehr wichtig. Das Kind braucht die Anerkennung in der Gruppe und innerhalb der Klassengemeinschaft.

In jedem Fall tragen Erziehende für ihr Handeln wie für ihr Nichthandeln, für die Auswirkungen der Förderung oder der Unterdrückung, für die Weckung oder Nichtbeachtung von Bedürfnissen der Anvertrauten Mitverantwortung, d.h. sie müssen ihnen und dem Umfeld, der Lebenswelt und der Gesellschaft Rechenschaft ablegen für ihr Tun und dessen Folgen.

Insbesondere kommt es nach Auffassung der Kommission beim erzieherischen Umgang mit den Bedürfnissen von Kindern und Jugendlichen auf folgendes an:

- Erziehende sollten Kindern und Jugendlichen die Chance geben, in der jeweiligen Erziehungssituation ihre Bedürfnisse frei artikulieren zu können.
- Erziehende sollten den Anspruch von Kindern und Jugendlichen auf Orientierung über Bedürfnisse, auf Begründung für mögliche Entscheidungen über Bedürfnisse sowie auf Anregungen und Angebote ernst nehmen.
- Lehrkräfte und Eltern sollten sich prüfen, inwiefern Kindern unterstellte Bedürfnisse lediglich von den Erwachsenen vorweggenommene Bedürfnisinterpretationen darstellen.
- Erziehende sollten Kindern und Jugendlichen deutlich machen, dass Bedürfnisse immer in Beziehung zu denen anderer stehen, durch sie beeinflusst, vielleicht gar bestimmt sind und mit ihnen in Widerspruch stehen können.
- Erziehende sollten gemeinsam mit Kindern und Jugendlichen Verfahren festlegen, wie mit diskrepant oder konflikthaft gegebenen Bedürfnislagen umgegangen wird.
- Erziehende sollten Kindern und Jugendlichen im Gespräch deutlich machen, dass bestimmte Bedürfnisse auch zu entsprechenden Konsequenzen führen. Beispiel: Ein Schüler will das Abitur machen und zugleich in der Vereinsspitzenmannschaft in Basketball mitspielen. Ihm muss deutlich sein: wenn das Bedürfnis (Abitur machen) ernsthaft ins Auge gefasst werden soll, dies einen entsprechenden Arbeits- und damit auch Zeiteinsatz zur Konsequenz hat, der mit dem Zeitaufwand für das Leistungstraining kollidieren kann.

## 7. Konsequenzen

Trotz der Unerlässlichkeit in der Erziehung, immer wieder abzuwägen, was in der konkreten Situation an Bedürfnisbefriedigung, -förderung, -weckung und -korrektur erforderlich ist, lassen sich – entsprechend den genannten Kriterien – nach Auffassung der Kommission einige Bedürfnisse hervorheben, die im häuslichen, schulischen und anderweitigen Erziehungsalltag oft zu kurz kommen oder übersehen werden – zum Nachteil für die Erziehungsarbeit und vor allem für die betroffenen Kinder und Jugendlichen selbst:

- Das Bedürfnis, dass Eltern und Lehrkräfte wirklich aufgeschlossen zuhören, Sorgen, Wünsche, Fragen und Anregungen verstehen,
- das Bedürfnis, ernst genommen zu werden hinsichtlich der eigenen Überlegungen, Handlungsbereitschaften und Selbstbestimmungsmöglichkeiten,
- das Bedürfnis nach Anerkennung eigener und gruppenweiser Leistungen,
- das Bedürfnis nach geduldiger Hilfe bei eigenem Versagen, bei Fehlern, „beim Ausbügeln von Dummheiten“ – unter Wahrung des Gesichts der Betroffenen,
- das Bedürfnis nach Sicherheit gebender Verlässlichkeit der Erziehenden in der Zuwendung, im Verständnis, in der Aufgeschlossenheit,
- das Bedürfnis nach herausfordernden Sinnangeboten,
- das Bedürfnis nach weitmöglicher Selbstbestimmung und selbständiger Aufgabenübernahme und -planung,
- das Bedürfnis nach klaren Absprachen und Regeln,
- das Bedürfnis, Neues zu erfahren, Spannung zu erleben, Spaß zu haben.

Jedenfalls sollten nicht Bedürfnisse allein oder Trends oder starre Normen das erzieherische Handeln leiten, sondern verantwortliches Abwägen, was Kinder und Jugendliche im Hinblick auf ihre Entwicklung, ihre Zukunft, ihr Umfeld und die Gesellschaft brauchen.

